

## Jesus und die soziale Frage.

(Referat eines jungen Geistlichen.)

### Eine Weihnachtsbetrachtung.

Wie kann man Jesus und die soziale Bewegung zusammenbringen? Das reimt sich doch nicht. Von christlicher Seite könnte man mir einwenden: „Wir bedanken uns recht schön, wenn man den Namen Jesus mit der Sozialdemokratie verquickt.“ Strenggläubige werden darin eine Profanation erblicken. Ein geistlicher Kollege meinte, man soll aber dabei den Herrn Jesus Christus denn doch nicht zu rot malen.

Wenn wir die Bibel recht betrachten, ist das Wort Jesus nichts anderes als eine soziale Bewegung. Es gibt allerdings sehr viele Sozialdemokraten, die von Jesu nichts wissen wollen und sich ihm entfremdet haben. Dann gibt es viele Sozialdemokraten, die über die Schnur hauen (Maine, Brüstlein, Pflüger etc.) Früher hat sich die Kirche in keiner Weise um die soziale Frage gekümmert, und wenn sie es heute tut, dann wirft man ihr vor, sie betreibe ein wohlgedachtes Manöver zur Gewinnung der Arbeiterschaft. Die Kirche ist dazu da, den Bedrängten beizustehen. Viele suchens zu machen ohne die Kirche und ohne Jesus. Die Kirche ist aber nicht Jesus und Jesus nicht die Kirche. Uebrigens kann einer alle christlichen Gebote und Satzungen kennen und doch im Tun ein Heide sein, wie umgekehrt ein Atheist, Darwinist etc. besser handeln kann als ein Christ. — Heute ist der Sozialismus abhängig vom Brotherren; zur Zeit Christi gab es noch keine Fabriken und daher kein Proletariat. Bei Jesus sehen wir eine Entwicklung von unten nach oben. Arm, in der Krippe geboren, war er ein Bauhandwerker als Gehülfe seines Vaters und erst im letzten Jahr hat er als Messias sein Amt ausgefüllt. Jesus war kein Pfarrer, oder Lehrer nach heutigem Sinn. Jesus stand auf der Seite der sozial Bedrückten; der Pfarrer ist da für Reiche und Arme. Galiläa war das Land der Armen. Die Reichen waren nur für kurze Zeit die Anhänger Christi. Seinen Einzug zu den Reichen und Vornehmen in Jerusalem hat Jesus mit dem Tode büßen müssen. Jesus war der Freund der Zöllner und Fischer; er stand auf ihrer Seite, indem er sagte: Freut euch, daß ihr arm seid. Die Sozialdemokratie spricht immer nur vom diesseits, Jesus predigt für das Jenseits. Es stehen also Sozialismus und Jesus wie Tag

*Zobornyr*  
*Tagblatt*  
Domburg 23. 11

und Macht. Die Sozialisten brühten sich gar vielfach mit dem Ausdruck Heines: „Hier wollen wir's gut haben, aber den Himmel überlassen wir den Späßen.“ Jesus aber predigt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ 1800 Jahre hat sich die Kirche nicht um die soziale Frage gekümmert. Sie hat wohl den Spruch befolgt: Arme habt ihr alle Zeit und hat Almosen gegeben. Sie hat um Kandidaten für den Himmel geworben, aber das Uebel hat sie nie an der Wurzel angefaßt. Wir wollen aber, daß das Reich Gottes schon zu uns auf Erden komme. Weil die Kirche vielen nicht das zu bieten vermag, was sie wünschen, wenden sie ihr für ganz den Rücken. Sobald es aber die Kirche macht wie Jesus, werden sich die Dinge wieder wenden. Jesus heilte, half, tröstete; er wollte neue Menschen schaffen für hier und fürs Jenseits. Die Sozialdemokratie will den Himmel schon auf Erden und nicht erst im Jenseits. Wie anders Jesus! Von Kapitalismus und Fabrikbesitz wußte man allerdings dazumal noch nichts. Heute fließt aller Reingewinn zum Kapital und da ist es begreiflich, wenn der Arbeiter denkt und bestrebt ist, davon auch etwas zu erhalten, in der Meinung, der Gewinn solle kollektiv sein. Und es ist wiederum begreiflich, wenn die Meinung da ist, der Staat solle die Betriebe übernehmen und alle sollen gleichbeteiligt sein. Die Gesetze schützen aber das Privateigentum des Einzelnen noch fast mehr als die Ehre und Sittlichkeit. — Daß Jesus nicht gut auf die Reichen zu sprechen war, geht aus vielen Stellen hervor; z. B.: „Ein Kamel geht

leichter durch ein Nadelöhr, als daß ein Reicher ins Reich Gottes eingeht.“ „Sammelt Euch nicht Schätze, die weder Rost noch Motten fressen.“ Im Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus zeigt er die Kontraste des reichen Schlemmers und des armen, bedürftigen Ausfägigen. — „Die Vögel haben ihre Nester und die Füchse ihre Höhlen, aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlegen kann.“ — Jesus verpönt das Eigentum, weil er denkt, Reich Gottes und Kapitalismus vertragen sich nicht zusammen. Die Selbstsucht betrachtet er als Erbünde der Menschheit. Der Sozialismus sucht Mittel, diesem auszuweichen. Daher haben sich die Arbeiter solidarisch verbunden. Viele glauben, die Religion sei Privatsache. Dem ist aber nicht so, jeder soll vom andern etwas von des-

sen Religion spüren und auch hier gibt es einen Sozialismus. Wir beten ja: „Unser Vater . . .“ Christus will Barmherzigkeit gegenüber den Mitmenschen und Nächstenliebe (Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen und deinen Nächsten . . .)

Ueber der christlichen Religion steht das Kreuz. Jesus gab sein Leben für die Sünde der Menschheit, um unsertwillen wurde er ans Kreuz gehetzt. Aber hieron will der Sozialismus gewöhnlich nichts wissen. Jesus wollte die Menschen zu Genossen seines Reiches machen. Er würde heute den Sozialisten sagen: So müßt ihrs machen, wie ich es mache, nicht wie ihr. Beim Sozialismus finden wir gar häufig das Programm und oft die Oberflächlichkeit; bei Jesus finden wir die Tat. Jesus war eben etwas Großes und Erhebendes. Wer seinen Saum berührt, nähert sich Gott. — Möchte der Sozialismus all das im Auge behalten und dabei Opfermut und Treue walten lassen im Sinne und Geiste Jesu! D.

— **Safenwil.** Hr. Pfr. Barth schreibt uns: Eingetretener Mißverständnisse halber sehe ich mich genötigt, festzustellen, daß der im „Züringer Tagblatt“ vom 23. Dez. (Beiblatt) unter dem Titel: „Jesus und die soziale Frage. Referat eines jungen Geistlichen.“ erschienene Artikel nicht aus meiner Feder stammt. (Ein Irrtum ist fast nicht anzunehmen, da der Artikel mit D. unterzeichnet war. Die Red.)